

Zuschauern; sie blicken erregt zu der Kuppel, in der ein Tollkühner ungewöhnliche Kunststücke vollführt; „sie“ bedeckt, wie so viele der Zuschauerinnen, die Augen mit der Hand, um darzutun, daß sie den Anblick der schwindelerregenden Salti nicht ertragen könne; sie stoßen die gleichen „Ah's“ und „Oh's“ und „Brrr's“ aus, die die Menge ausstößt, und sie sind demzufolge das hundertprozentige unauffällige Normalpaar. Und dennoch haben sie jedes „Ah“ und „Oh“ mit nicht geringerer Gewissenhaftigkeit einstudiert als die Akrobaten ihre kompliziertesten Luftakte: jede kleinste Geste ist gelernt, vorbereitet. Sie spannen ihr Können dem einzigen Ziel entgegen: normal und unauffällig zu erscheinen. Längst schon haben sie vergessen, wie es eigentlich ist, an einem Samstag „wirklich“ in den Zirkus zu gehen, erwartungsvoll sich der langen Schlange vor der Kasse anzuschließen, gespannt und wollüstig erregt den Riesenraum der erleuchteten Manege zu betreten und mit Lust den ungewohnten Duft von Tieren, Heu, von Zirkus einzuatmen. All dies kennen sie nicht, da ihr Zirkusbesuch gelernt, einstudiert, bezahlt ist. Ihr Erfolg heißt nicht Aufmerksamkeit und Ruhm, sondern Unauffälligkeit.

Erst im zweiten Teil kommt ihr Auftritt: da dürfen sie all die aufgespeicherten Energien schießen lassen, um für Sekunden Mittelpunkt zu werden, dem sich nicht nur die 10 000 Zuschauer, sondern selbst Clowns, Diener, Akrobaten zuwenden. Ihr Auftritt spielt sich zumeist während einer komischen Nummer ab. Ein humoristischer Jongleur oder „Lachakrobat“ oder Clown jongliert auf einer haushohen Stange mit einem Tablett. Darauf befindet sich ein Teeservice mit Kannen, Tassen, Tellern, Löffeln oder eine Weinflasche mit Gläsern, oder es sitzt auf dem Tablett ein kleiner Junge, oder es ist nur ein großer farbiger Ball oder gar ein Miniaturklavier. Plötzlich verliert der Clown das Gleichgewicht: der Stock beginnt zu wanken, senkt sich, droht zu stürzen, die Tassen, Flaschen, das Klavier oder das Kind stürzen, stürzen, stürzen genau über jenem Platz, auf dem das „Paar“ sitzt. Das Paar springt entsetzt auf, wie es in ähnlicher Situation jedes Normalpaar täte; „sie“ schreit schrill auf, „er“ turnt vor Angst über drei Stühle. 10 000 Menschen verstummen und blicken nach ihnen. Aber: die Tassen, Kannen, das Kind oder das Klavier waren durch besondere Vorrichtungen (oft sind es einfache Fäden) an der Stange oder dem

Tablett befestigt und kehren nun zu ihrer ursprünglichen Lage zurück. Ihr Fallen war nur ein Trick des Clowns. Nun ist der Höhepunkt erreicht: 10 000 Zuschauer, die Clowns und die Akrobaten, die Diener und Tänzerinnen, die Löwenbändiger und Affendresseure lachen, lachen, nicht über den Trick des Clowns, sondern über des armen Paares Angstschrei und -sprung. Das Paar ist Mittelpunkt: ein jeder freut sich, daß das fingierte Malheur nicht über seinem Sitz passiert ist, freut sich über den sichtbaren Erfolg des Clowntricks, dem das Paar, sozusagen als sublimiertes Symbol des gesamten Publikums, zum Opfer fiel. Nach anfänglicher Verlegenheit bleibt dem Paar nichts anderes übrig, als in das allgemeine Lachen einzustimmen, über die angebliche eigene Dummheit und Angst zu lachen und dabei jenen beschämt-tölpischen Gesichtsausdruck hervorzuzaubern, der Hilflosigkeit, freundliche Verbindlichkeit, linksche Art ausdrückt und der in ähnlicher Lage auf jedem der hier versammelten 10 000 Gesichter zu finden wäre.

Dies unbeholfene, dummliche Lachen ist der Sieg des Paares; denn es versetzt das Publikum in größte Freude. Noch lacht es über das Paar, mit den Clowns, mit der gesamten Welt des Zirkus. Jene ungezwungene, familiäre Atmosphäre ist geschaffen worden, die Traum und Wunsch eines jeden Theaterdirektors, jedes Regisseurs, jedes Unternehmers bildet. Nun sind die 10 000 „warm“, ein Kontakt zwischen ihnen und der Manege ist da; eine Stimmung herrscht, in der die kommenden Darbietungen doppelte Beifallsfreudigkeit finden werden.

Das Paar ist schon wieder ein Normalpaar. Nur gelegentlich blickt noch ein Nachbar schmunzelnd zu den Gefoppten (ihm könnte so etwas ja nicht passieren!). Ihre Rolle ist zu Ende. In einem besonders spannenden Augenblick entfernen sie sich. Bald ist das Programm zu Ende, und dann müssen sie mit den andern „hinter der Bühne“ tüchtig anpacken. Denn in einem Zirkus ist immer und für jeden etwas zu tun. Morgen abend empfangen sie von der Direktion von neuem die schönen Normalanzüge, Normalpelze, Normalhüte, und, mit dem nicht leicht erlernbaren Normallächeln und der Normalneugier bewaffnet, werden sie sich wieder auf die beiden Plätze begeben, die ganz dicht an der Manege liegen, der Menge sichtbar und den Jongleurkunststücken des Clowns erreichbar.